



## Vorwort

Thema dieses Newsletters ist die „geschlechterorientierte“ Arbeit. Jungen machen zwar nur die Hälfte der Schüler aus, gleichzeitig aber stehen sie in der Wahrnehmung für weit mehr als die Hälfte der Probleme. Erziehung, Betreuung und Bildung in jungen Jahren ist zum übergroßen Teil Aufgabe von Lehrerinnen und Erzieherinnen. Männer als Orientierung und Vorbild fehlen häufig im Alltag. Klar ist, dass die Zielgruppe der Jungen besondere Aufmerksamkeit und Methoden verlangt. Wie dies zu bewerkstelligen ist, ohne dabei die Interessen und die Bedürfnisse der Mädchen zu vernachlässigen – davon handeln diese Erfahrungsberichte dieses Newsletters.

Das Personalkarussell dreht sich weiter – Frau Jennifer Müller hat das Aufgabengebiet mit der Perspektive einer unbefristeten Stelle nach nur 5 Monaten wieder verlassen.

Soziale Arbeit an Schulen bleibt eine schwierige Konstruktion. Einerseits wird immer mehr Bedarf an sozialpädagogischer Intervention angemeldet und mit den Problemlagen der Kinder steigen die Ansprüche an das Arbeitsfeld. Andererseits bleibt die Absicherung der Arbeit eine Herausforderung und eine langfristige und verlässliche berufliche Perspektive für die Fachkräfte oft ein Wunsch. Unser Dank gilt daher immer wieder den Kolleginnen und Kollegen vor Ort, die mit großem Engagement und Fachlichkeit ein zeitgemäßes und wirkungsvolles Angebot kontinuierlich weiterentwickeln.

Der Werra-Meißner-Kreis finanziert diese Arbeit als verlässlicher Partner, weil er die Wichtigkeit und deren Bedeutung für gelingende Bildungsbiografien für die Kinder und Jugendlichen sieht. Langfristig müssen aber mehr Partner an der Stabilisierung der Arbeit mitwirken.

*Kai Siebert  
Fachdienstleitung Jugendförderung  
Jugendarbeit und Schulsozialarbeit*

## „Und Sie machen jetzt aus unseren Jungs liebe Jungs?“

Die Erwartungen sind z.T. hoch, doch auch wir haben keinen Zauberstab. Schulsozialarbeit bietet Projekte an, die sämtliche Themen des sozialen Miteinanders ansprechen. Sie sollen Anregungen geben, Möglichkeiten aufzeigen, Veränderungen bzw. Entwicklungen in die Wege leiten, Selbstverständlichkeiten einfordern.

Worum geht es aber nun in diesem Fall? Es geht um geschlechts-

spezifische Angebote. Manchmal belächelt und für überflüssig gehalten, kommt doch noch eine erstaunliche Anzahl an Anfragen geschlechtlich getrennten Projekten zusammen. An Grundschulen im Werra-Meißner-Kreis wurden in den letzten drei Jahren von sechs Schulen für 13 Klassen 18 Projekte (Starke Jungs; Starke Mädchen; Wilde Hühner; Rangeln, Regeln, Rücksicht nehmen) beantragt. Das Verhältnis Jungen zu Mädchen lag dabei bei 2:1.

Die Begründungen für die Anfragen waren z.B.:

- „Ich habe eine „Prügelklasse“, die dringend Regeln dazu lernen muss“ (Jg. 2)
- „Die Akzeptanz und der Zusammenhalt in der Mädchengruppe fehlt“ (Jg. 4)
- „Drei Klassen wurden zu zwei Klassen zusammengelegt und sowohl die Mädchen als auch die Jungen müssen sich noch als Gruppe finden“ (Jg. 4)
- „Dort kommen viele Jungen zusammen, die die Grenze zwischen Spaß und Ernst noch nicht erkennen und „Kämpfen“ bei diesen Jungen ein großes Thema ist!“ (Jg. 3 nach Flex).

Wenn es auch manchmal organisatorische Schwierigkeiten gibt:

- nicht immer gibt es freie Hallenzeiten und es ist müßig, einen gemeinsamen Termin zu finden;
- Jungengruppen sollten aus unserer Sicht eigentlich von Männern durchgeführt werden, aber wir haben erst seit letztem Jahr einen Kollegen im Team, männliche Honorarkräfte für den Vormittagsbereich zu finden ist kaum möglich;
- schulintern müsste eine Lösung für die „übriggebliebenen“ Schüler gefunden werden, da die Lehrkraft (je nach Geschlecht) in der Halle mit dabei sein sollte.

Wir haben erfahren, wo ein Wille ist, ist auch ein Weg und es lohnt sich im Ergebnis!

## Wie kommen Anfragen zustande?

### *Ein Beispiel:*

Während dem Projekttag „Die Friedensbrücke“ wird deutlich, dass es innerhalb der Mädchengruppe eine Spaltung gibt. Die einen: eine Wiederholerin ist in die Klasse gekommen, scharrt ein paar Mädchen um sich – sie sind die coolen Girls. Die anderen: zwei noch recht kindliche Mädchen. Es wird rumgezickt, ausgegrenzt, ausgelacht. Die Rede ist von einer vierten Klasse. Hier findet sich vielleicht die eine oder andere Lehrerin in der Beschreibung „Ihrer“ Mädchengruppe wieder. Die Klassenlehrerin hat sich ein Angebot für die Mädchen gewünscht und das Projekt „Wilde Hühner“ beantragt. Sie möchte, dass die Akzeptanz und der Zusammenhalt der Mädchen besser werden. Die Stunden verlaufen reibungslos. Im Ergebnis freunden sich zwei Mädchen aus den unterschiedlichen „Lagern“ an, ein Mädchen wird als viel ruhiger beschrieben. Die Mädchen haben Raum bekommen, ihn gefüllt und für sich genutzt!

Wir geben Zeit und den Mädchen oder den Jungen Raum für sich. Hier werden spezifische Interessen aufgegriffen und sie dürfen so sein wie sie sind: laut, leise, sensibel, stark, schwach, mutig, ängstlich... ohne ausgelacht zu werden. Hier wird ein Ort geboten, wo sie für den Umgang miteinander sensibilisiert werden und sie ihre Wahrnehmung sowohl in Bezug auf sich, als auch auf die Mädchen/Jungengruppe schärfen können. Akzeptanz und Zusammenhalt und das Festlegen und Einfordern von Regeln steht auch hier, wie bei allen anderen Projekten, im Vordergrund und bildet einen wichtigen Baustein für die weitere Entwicklung.

Hier bietet die Grundschulsozialarbeit eine Möglichkeit, da es im Schulalltag weder vorgesehen noch möglich ist, geschlechtsspezifische Angebote durchzuführen.

*Katja Bernhardt*

## Erfahrungsbericht Projekt: „Wilde Hühner“ in Hessisch Lichtenau

### 1. Rahmenbedingungen

Vom 14.11.14 - 30.01.15 haben wir in der Grundschule in Hessisch Lichtenau ein geschlechterspezifisches Projekt für die Mädchen einer Klasse durchgeführt.

Trotz organisatorischer Probleme konnten immerhin sieben von zehn Terminen ermöglicht werden.

Die Klassenlehrerin formulierte in ihrer Anfrage an uns, dass sie sich wünscht, dass die Mädchen in ihrer Klasse sich mehr akzeptieren und ein besserer Zusammenhalt aufgebaut wird.

Es handelt sich um eine 4. Klasse mit sieben Mädchen und acht Jungen. Die Klassenlehrerin bat uns, vorab darauf zu achten, dass die Mädchen der Klasse mehr zusammenfinden. Es bestand eine Cliquenbildung mit fünf Mädchen und zwei Mädchen waren eher die Außenseiterinnen.

Wir haben uns immer freitags in der 1. Stunde mit den Mädchen in der Turnhalle getroffen, wobei wir dank der Klassenlehrerin die 45 Minuten voll ausschöpfen konnten und der Beginn der nächsten Unterrichtsstunde der Lehrerin sich etwas nach hinten verschob, was uns mehr Zeit im Projekt gab.

Wir konnten das Projekt mit zwei Kolleginnen der Grundschulsozialarbeit zusammen durchführen, was für die Lehrerin Ressourcen frei werden ließ. Sie nutzte die Möglichkeit, während des Projektes mal nur mit den Jungen der Klasse im Werkraum zu sein.

### 2. Aus der Sporthalle

Was haben wir gemacht bei den „Wilden Hühnern“?

Da das Ziel der Klassenlehrerin war, dass die Mädchen mehr zusammenhalten, sich weniger aufspalten in verschiedene Kleingruppen, war es wichtig, dass sie überhaupt mal erfahren: Wie ist das hier in der Halle ohne Jun-

gen, wie fühlt sich das an, wenn wir nur unter uns sind?

Man muss dazu sagen, dass wir auch schon mit den Jungen gearbeitet haben - ohne Mädchen. D.h. wir wissen, dass sie sicherlich viel Aufmerksamkeit von der Lehrerin benötigen und die Mädchen wahrscheinlich „so mitlaufen“.

Im Projekt gab es eine Mischung aus Kooperationsspielen und Kampfspielen. Bei den Kampfspielen gab es Gruppenkämpfe und 2er Kämpfe. Davor immer ein Aufwärmspiel und hinterher meistens ein Abschlußspiel.

Da es eine sehr kleine Gruppe war, konnten wir schnell merken, dass es Spannungen unter bestimmten Mädchen gab. Die ungerade Anzahl der Mädchen und die Aufspaltung in 2 Lager hat die Gruppe anfangs vor große Herausforderungen gestellt, besonders bei Paar- und Kleingruppenübungen. Z. B. ärgerte sich ein Mädchen sehr, dass es bei dem Spiel „Mattenklatschen“ (ein großer Weichboden soll von einer Gruppe von der einen Seite der Halle zur anderen Seite „gerutscht“ werden evtl. in Konkurrenz zu einer anderen Gruppe) nicht mit ihren Freundinnen spielen konnte und ihre Gruppe dann auch noch verlor. Sie war den Tränen nah.

Das „Schildkrötenspiel“ - ein Gruppenkampfspiel - hatte es ihnen besonders angetan, sie wollten es jede Woche wiederholen:

Schildkrötenbabies sind gerade frisch geschlüpft und versuchen ins Meer zu kommen. Doch es gibt einen Seeadler, der versucht, die Schildkrötenbabies umzudrehen, um an das leckere Fleisch zu kommen.

Alle Personen bis auf eine begeben sich in den Vierfüßlerstand und müssen ein Feld von Linie zu Linie durchqueren. Die aufrecht gehende Person (Seeadler) versucht pro Durchgang so viele Schildkrötenbabies wie möglich auf den Rücken zu drehen.



*Schildkrötenbabies*



*Kämpfen auf der Bank mit Kissen*

Das Spiel „Kämpfen zu zweit auf der Bank mit Kissen“ ermöglichte es den Mädchen, wirklich alle anderen Mädchen beim Kampf kennenzulernen und Erfahrungen von „ich bin stärker oder ich bin schwächer“ zu machen. Die „Stärkeren“ durften es genießen und lernten im 2. Schritt Rücksicht zu nehmen auf die „Schwächeren“, damit diese auch Spaß hatten.



*Menschenrüttelbank*

Bei dem Spiel „Menschenrüttelbank“ konnte das Mädchen oben auf der Matte sich im Vertrauen üben und mal genießen, von den Mitschülerinnen durchgeschüttelt zu werden.

Insgesamt waren wir überrascht, wie gut die Mädchen in der Gruppe „nach außen“ (also uns gegenüber) zusammenarbeiteten, sich gegenseitig halfen, miteinander kooperierten, sich abwechselten, in Ruhe schnelle Absprachen trafen, sich vertrauten und wie gut sie sich untereinander kannten. Alle kämpften echt fair und die meisten konnten mit einer Niederlage gut umgehen oder konnten es im Laufe des Projektes immer besser.

Wir beobachteten eine hohe soziale Kompetenz in der Gruppe, die schon vorhanden war. Unser Projekt gab lediglich den Anstoß, dass eingefahrene Beziehungsmuster aufgebrochen sind und sich neue Verbindungen zwischen einzelnen Mädchen entwickeln konnten.

Mit sieben Terminen konnten wir keine Wunder bewirken, fanden es jedoch schade, dass es nicht weiterging. Uns hat es sehr viel Freude bereitet, mit der Gruppe zu arbeiten und wir begleiteten die Prozesse mit Spannung.

Die Mädchen haben immer aktiv mitgemacht und trotz häufigen Fehlens einiger Schülerinnen haben wir das Gefühl, alle waren mit Freude und Motivation dabei und konnten sich als Mädchengruppe intensiv wahrnehmen.

Die Lehrerin berichtete uns, dass sie kleine Veränderungen beobachten konnte: ein Mädchen war ruhiger geworden, und eines der „Außenseitermädchen“ äußerte den Wunsch, dass sie neben einem anderen Mädchen sitzen wolle.

Die Lehrerin gestand uns, dass auch sie es genossen hat, sich mal nur mit den Jungen mit Jungenthemen beschäftigen zu können (Werkraum).

*Angela Starck und Birgit Bachmann*



## „Wilde Kerle“ - Ein Erfahrungsbericht

... und dann stand ich vor einer Gruppe von 24 Jungen zweier Klassen der Jahrgangsstufe 2, welche z.T. schon durch die Situation des gemeinsamen Tuns und den dafür nötigen Minimalabsprachen und Regeln überfordert schienen. Der ganz normale Alltag einiger Lehrerkollegen/innen, die z.B. Sport in klassenübergreifenden Lerngruppen unterrichten. Wie machen sie das und können darüber hinaus auch die eher ruhigeren Mädchen mit einbeziehen und dabei noch den Vorgaben des Rahmenlehrplanes gerecht werden? Wir sind in der Schule und es geht ums Lernen, das erwarten auch die Eltern.

Befreit von der Erwartungshaltung auch Fachwissen vermitteln zu müssen, konnte ich den Schülern begegnen. Ich wollte auf die speziellen Bedürfnisse der Zielgruppe Jungen, wie z.B. sich körperlich auszuagieren, rangeln, kämpfen und Kräfte messen, eingehen. Das ist unsere Konzeption und ich hatte meine Ideen dazu in der Tasche. Darüber hinaus hatte ich längst vielfältigste Erfahrungen mit schwierigen (Jungen-) Gruppen gesammelt und kleine Kampfspiele bzw. Übungen zum spielerischen Kräfteressen waren mir nicht neu. Außerdem bin ich ein Mann - keine schlechten Voraussetzungen für ein Jungenprojekt, so dachte ich.

Ich bin Schulsozialarbeiter an Grundschulen und hatte das Anliegen, mit unserem geschlechterspezifischen Projekt „Wilde Kerle“ ein Angebot für die Jungen der Klassen zu realisieren. Im Gespräch vorab konnte ich mich mit den Klassenlehrerinnen der beiden zweiten Klassen darauf verständigen ein gemeinsames Projekt für die zahlenmäßig stark überlegenen Jungen anzubieten - in der Sporthalle.

Dabei ging es aber nicht um Sport, allenfalls um Bewegung. Bewegung als Mittel zum Zweck eingesetzt, weil sie natürlich ist und weil besonders Jungen diese brauchen. Es ging nicht um das Lehren von normierten Kampftechniken oder das Training konditioneller oder koordinativer Fähigkeiten. Auch sollte es keine Noten auf den Lernfortschritt geben. Im Projekt sollte der Zugang zu den Jungen über Bewegungsangebote gefunden, der Bewe-

gungsdrang ausgelebt, die Notwendigkeit von Regeln gesehen und diese gemeinsam vereinbart werden:



*„Wir wollen uns im fairen Umgang miteinander messen. Voraussetzung dafür ist, dass wir uns nicht wehtun, und das mussten, wie alle anderen Regeln auch, alle unterschreiben. Schnell erkannten wir nämlich, dass wir, um uns sicher zu fühlen, Regeln brauchen und diese auch einzuhalten sind. Dann macht es richtig Spaß.“*

So oder ähnlich hätte zu Projektende von den Schülern über das Projekt berichtet werden können.

Der Weg dorthin sollte kein einfacher sein. Störungen waren an der Tagesordnung, damit hatte ich gerechnet. Den einen oder anderen Schüler durfte ich auf die Bank in die Auszeit begleiten.

Was aber dann im Verlauf des Projektes geschah, damit rechnete ich nicht.

Die vermeintlich „harten Kerle“ fingen an zu weinen, sie reagierten arg wehleidig und zeigten einen hohen Gesprächsbedarf, dem man kaum in der zur Verfügung stehenden Zeit gerecht werden konnte. Fast keiner von ihnen konnte verlieren. Viele Ausreden lagen parat und zum Schluss wurde dann die Schuld der eigenen Niederlage mit den Worten: „Ihr habt geschummelt“ auch noch der gegnerischen Mannschaft zugeschrieben.

Oder wenn im Fangen-Spiel jemand abgeschlagen wurde und dieser einfach nicht darauf reagiert hat. Es wurde weitergemacht als wäre nichts gewesen. Die Proteste innerhalb der Mannschaften wurden laut. Viele Spiele scheiterten, womit auch der Spaß am Spiel verloren ging. Die Fronten verhärteten sich, die Schüler waren aufgebracht und gingen sich gegenseitig nicht nur verbal an. Jetzt hatte ich meine Kämpfe. Leider jedoch nicht ganz so, wie ich mir das vorgestellt hatte.

Doch lag nicht gerade auch hierin eine Bestätigung für unser Angebot? Wir schreiben ja zum Jungenangebot „Wilde Kerle“:

*„Jungs sind wild und unbezähmbar und so sollen sie doch auch sein! Nicht nachgeben, stark sein ist oft eng mit der Rolle als Junge verknüpft.“*



Wie sollten aber Kräftemessen oder gar Kämpfen stattfinden, ohne die Gabe dabei auch nachgeben oder verlieren zu können?



War die Enttäuschung abgeschlagen zu sein so groß, dass sie nicht akzeptiert werden konnte, oder war es vielleicht doch eine Wahrnehmungsproblematik? Es wurde zum Thema in der Gruppe.

Wir machten kleine Mannschaftsspiele, auch vor dem Hintergrund verlieren zu lernen und Vertrauensübungen und -spiele.

Besonderes Erstaunen löste in diesem Kontext eine Kooperationsaufgabe aus. Die Jungen hatten die Aufgabe, eine aufrecht gehaltene Weichbodenmatte zu überqueren, was nur durch gegenseitige Hilfe möglich war. Anstatt sich wie zuvor beweisen zu müssen, halfen sie sich gegenseitig. Sie schafften etwas gemeinsam mit gegenseitiger Hilfe und standen diesmal nicht im Wettbewerb zueinander. Das barg auch für sie Momente der Entspannung, da sie nicht auf der ständigen Hut sein mussten. Alle hatten ein Ziel und das hieß:

### **Über die Matte!**

Erst ganz zum Schluss unseres Projektes fingen wir an zu kämpfen. Eigentlich gar nicht richtig zu kämpfen, eher mit einigen spielerischen Übungen zum Kräftemessen. Die machten aber jetzt richtig Spaß, weil sie fair waren. Keiner hatte mehr Angst, dass er verletzt wird und zu gewinnen war auch nicht mehr so wichtig.

Die Schüler meldeten sinngemäß in der Reflexion über das Gesamtprojekt zurück, dass es ihnen gut gefallen und viel Spaß gemacht hat.

Zu einzelnen Spielen wurden Regelbrüche und die daraus resultierenden Unsicherheiten kritisch benannt.

Besonders in Erinnerung blieb für einige die Mattenüberquerung, speziell die gute Zusammenarbeit mit gegenseitiger Hilfe. Die abschließenden fairen Kämpfe und der rücksichtsvolle Umgang dabei wurden von der Lehrerin gebührend gewürdigt.

Auch wenn es für mich zwischenzeitlich nicht danach aussehen wollte, fand das Projekt dann doch ein gutes Ende und macht Lust auf mehr geschlechterspezifische Projekte mit Jungen.

Was haben aber die Mädchen beider Klassen während der Projektzeit gemacht und ist die geschlechtsspezifische Arbeit ein Erfolgsmodell für die gesamte Klassengemeinschaft?

Diesen und weiteren Fragen zu geschlechtergetrennten Angeboten wollen wir nachgehen und haben, da wir die Mädchengruppe nicht begleitet haben, dazu Fragebögen an die Lehrerinnen der Klassen ausgegeben.

Die Ergebnisse möchten wir an dieser Stelle kurz präsentieren und bedanken uns für die freundliche Unterstützung durch die Lehrerinnen.

***In welchen Situationen im Schulalltag werden Ihnen Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen besonders deutlich?***

In der Bereitschaft sich an Regeln zu halten, ruhig zu arbeiten. Verstärktes Spielbedürfnis bei den Jungen. Aus unbeabsichtigtem Körperkontakt entsteht unkontrolliertes Verhalten. Der Unterschied liegt auch in der Aufmerksamkeitsspanne.

***Welche Chancen sehen Sie in einem geschlechtsorientierten Projekt?***

Aufgrund der Zusammensetzung der Klassen war es eine gute Entscheidung

nur die Jungen am Projekt teilnehmen zu lassen.

***Welche Angebote wurden mit der Gruppe der Mädchen während des Projektes durchgeführt?***

Lichtertanz mit Aufführungen zur Weihnachtsfeier, Plätzchen backen, Weihnachtskarten basteln, Glücksbringer aus Salzteig herstellen und Spiele auf dem Schulhof.

***Inwiefern denken Sie, konnten die Mädchen von der Geschlechtertrennung profitieren?***

Ihre Interessen und Bedürfnisse konnten gezielt wahrgenommen und umgesetzt werden. Ein störungsfreier Ablauf in der Projektzeit wurde durch die Trennung erzielt.

***Welchen Profit haben die Jungen aus dem Angebot der Schulsozialarbeit entnehmen können?***

Bessere Wahrnehmung des Anderen durch Partnerübungen. Mehr Rücksichtnahme. Zulassen von Kooperationsübungen. Mehr Fairness und eine höhere Akzeptanz von Regeln sind zu beobachten.

***Gab es Einflüsse aus den Geschlechtergruppen, die die Gesamtgruppe verändert haben?***

Mädchen und Jungen gehen mehr aufeinander zu, wählen sich gegenseitig bei Partner- und Gruppenarbeiten und bei Spielen auf dem Schulhof. Sie wachsen mehr als Klassengemeinschaft zusammen und sie haben eine verstärkt gegenseitige Wahrnehmung im positiven Sinn.

***Formulieren Sie bitte drei Kernaussagen/Schlagworte, die Sie aus dem Projekt mitnehmen bzw. für Sie als Synonym für das Projekt stehen?***

Toleranz, Erweiterung der Sozialkompetenz, Kooperationsbereitschaft

*Thorsten Vogt und Jennifer Müller*

Impressum: Schulsozialarbeit an Grundschulen im Werra-Meißner-Kreis,  
Schlossplatz 1, 37269 Eschwege  
Tel: 05651/302-1455  
Email: [schulsozialarbeit@werra-meissner-kreis.de](mailto:schulsozialarbeit@werra-meissner-kreis.de)